

Die Geschichte des Roggens im Rheinland

Tanja Zerl und Jutta Meurers-Balke

Während der letzten 7000 Jahre seit Einführung der Landwirtschaft bauten die Bewohner unserer Breiten eine Vielzahl verschiedener Getreide an: Neben den althergebrachten Arten Gerste, Brotweizen, Dinkel, Emmer und Einkorn ist dies vor allem der Roggen. Letzterer gedeiht auch gut in kühlerem Klima sowie auf sauren und sandigen Böden, weshalb er sich insbesondere im nördlicheren und östlicheren Europa zu einem Hauptgetreide entwickelte. Auch im Rheinland war Roggen über Jahrhunderte hinweg die bedeutendste Mehlf Frucht und wurde zumeist in Form eines dunklen Sauerteigbrotens konsumiert – doch wie kam es dazu?

Die Geschichte des Roggens (*Secale cereale*) unterscheidet sich deutlich von jener der genannten, übrigen Kulturgetreide. Der Grund hierfür liegt maßgeblich in seiner Fortpflanzungsstrategie: Er ist nicht selbstbestäubend, sondern Windblütler. Diese Eigenschaft bedingte die Domestikationsgeschichte des Roggens. So konnte er folglich nicht in Regionen seines Wildvorkommens in Kultur genommen werden, da sich dort durch das ständige Einkreuzen von Wildroggen keine domestizierten Roggenpflanzen halten können. Erst außerhalb der Wildroggenhabitats konnten sich Domestikationsmerkmale wie größere Körner und eine nichtbrüchige Ährenachse ausbilden, wodurch aus dem Roggen letzten Endes eine Kulturpflanze wurde (Abb. 1).

Betrachtet man die frühesten archäobotanischen Nachweise von domestiziertem Roggen wird genau dieses Bild bestätigt. Ursprünglich stammt er aus dem Nahen Osten, wo neben zahlreichen anderen Wildroggenarten die eigentliche Wildform *Secale cereale* ssp. *vavilovii* in einem recht kleinen Gebiet in der Nordosttürkei und Armenien verbreitet ist. Die frühesten archäologischen Roggenfunde sind aus der Euphrat-Region (wie Abu Hureyra oder Mureybit) bekannt und in das 10. Jahrtausend v. Chr. datiert. Bei diesen Funden handelt es sich noch um unveränderte Wildroggenformen, bei denen die Körner sehr klein sind und die Ährenachse bei der Fruchtreife auseinanderbricht.

Erst in weiter westlich gelegenen Fundstellen aus dem 8. Jahrtausend v. Chr. (z. B. Can Hasan III) sind Roggenfunde mit Domestikationsmerkmalen belegt. Von hier breitete sich dieser veränderte Roggen in Richtung Europa aus, wobei schon sehr frühe neolithische Funde aus dem 6. und 5. Jahrtausend v. Chr. sowohl

in der rumänisch-moldawisch-ukrainischen Cucuteni-Tripolje-Kultur, in der nordost-slovakischen Bükk-Kultur, in linearbandkeramischen Siedlungen Hessens, Baden-Württembergs und Polens als auch in Norditalien bekannt sind. Aus dem 4. Jahrtausend v. Chr. stammen Funde aus Siedlungen der Trichterbecherkultur in Polen und der Gumelnitza-Kultur in Rumänien. An all diesen Fundstellen kommt Roggen immer nur vereinzelt vor. Eine Ausnahme stellt die ins 4. Jahrtausend v. Chr. zu datierende Siedlung Măgura Conești in Rumänien dar, wo ein Fund von etwa 1000 Roggenkörnern zutage kam.

Auch in der nachfolgenden Bronzezeit ist Roggen immer nur in geringen Fundmengen nachgewiesen. Einzig in der ungarischen Siedlung Ároktő-Dongóhalom ist möglicherweise der Anbau von Roggen belegt.

Erst in der Eisenzeit kommen weitere Siedlungen mit so hohen Roggenkorn-Quantitäten hinzu, dass für diese von einem gezielten Anbau gesprochen werden kann. Hierbei handelt es sich insbesondere um osteuropäische Fundstellen etwa auf der Krim, aber auch um weiter westlich gelegene Plätze in Österreich (Magdalensberg, Thunau), Mitteldeutschland (Kyffhäuser) und sogar Südschweden



1 Domestizierter Roggen mit reifen Ähren.

(Löddeköpinge 12 in Skåne); dennoch sind diese Fundstellen noch recht spärlich „gesät“.

In der Römerzeit kommt es dann zu einem rapiden Anstieg von Nachweisen für gezielten Roggenanbau: Er reicht nun von Norditalien (Lomello in der Lombardei) bis nach Südschweden (z. B. Skrea 177 in Halland), von Ostpolen (z. B. Kraków-Mogila in Kleinpolen) bis auf die Britischen Inseln (z. B. York, Exeter). Die Verteilung der Fundstellen zeigt deutlich, dass sowohl innerhalb als auch außerhalb des römisch besetzten Gebietes mit Roggenanbau zu rechnen ist. Dennoch erreichte er nicht den mediterranen Raum, weil Roggen als Frostkeimer mit dem milden Klima Südeuropas nicht zurechtkommt.

Aus der anschließenden sog. Völkerwanderungszeit sind ebenfalls viele Fundstellen mit Roggenanbau dokumentiert, auch wenn sich diese zumeist auf zwei Regionen konzentrieren: Einerseits kennt man im südöstlichen Mitteleuropa Siedlungsplätze in Ungarn (z. B. Sopron), der Westslowakei (Nitra) und Südösterreich (Villach), andererseits sind aus dem nördlichen Mittel- und südlichen Nordeuropa mehrere Fundplätze in Niedersachsen (z. B. Flögel-Eekhöltjen, Groß Meckelsen) und Schleswig-Holstein (z. B. Kosel) sowie aus Süddänemark (Hvidhøjgård) und von den schwedischen Inseln Öland (z. B. Eketrop) und Gotland (z. B. Vallhanger) bekannt.

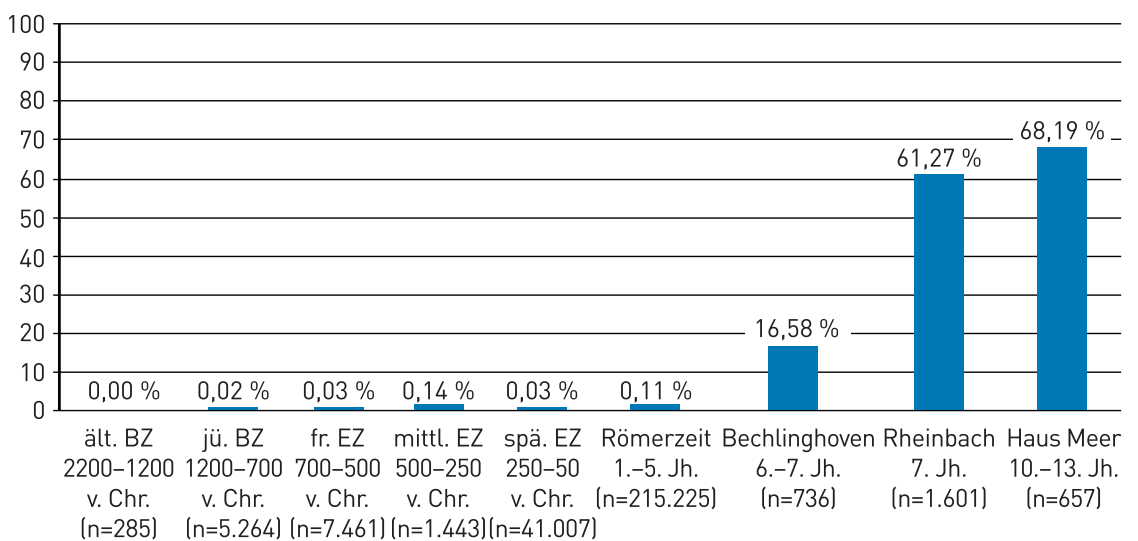
Bei der Übersicht zu den europäischen Roggenfunden – zum Großteil 1992 von K.-E. Behre vorgestellt und für diesen Beitrag etwas aktualisiert – fällt eine Fundlücke im Rheinland auf. Es stellen sich daher die Fragen, ob hier Roggenfunde wirklich fehlen oder ab wann mit einem Roggenanbau am Niederrhein zu rechnen ist.

Für eine solche Betrachtung stehen dem Labor für Archäobotanik der Universität zu Köln Daten zahlreicher archäobotanischer Untersuchungen aus Nordrhein-Westfalen zur Verfügung, wobei die Niederrheinische Bucht mit der Braunkohlentagebau-

Region besonders gut untersucht ist. Vergleicht man die pflanzlichen Fundspektren, so sind aus der Jungsteinzeit und der Älteren Bronzezeit keine Roggenfunde bekannt. Erst mit der Jüngeren Bronzezeit, also ab dem beginnenden 2. Jahrtausend v. Chr., ist diese Getreideart mit einem einzigen Korn in der Siedlung WW 14 bei Eschweiler-Lohn (Kr. Aachen) nachgewiesen. Aus den folgenden eisenzeitlichen Phasen bis einschließlich der Römerzeit ist Roggen ebenfalls nur in „homöopathischen Dosen“ belegt, was die durchgehend niedrigen prozentualen Anteile im Verhältnis zum jeweiligen Gesamtgetreidespektrum zeigen (Abb. 2). Diese sehr geringen Fundmengen sprechen daher nicht für einen regelhaften Roggenanbau in der Niederrheinischen Bucht. Indes ist es offenkundig, dass Roggen ab der Jüngeren Bronzezeit nur als Unkraut auf den Weizen- und Gerstenfeldern wuchs; daran änderte sich rund 1500 Jahre lang nichts. Der planmäßige Roggenanbau setzte hier also deutlich später als in anderen Regionen ein.

Aus dem Mittelalter weiß man, dass Roggen eines der wichtigsten Brotgetreide war: Im Norden entwickelte sich der sog. ewige Roggenbau im Einfeldsystem mit Plaggen- oder Eschtauftrag; am Niederrhein hingegen wurde er im Rahmen der reglementierten Dreifelderwirtschaft als Winterkorn kultiviert. Lange Zeit war für das Rheinland aber genau diese Entwicklung des Roggens vom Unkraut zum gezielt angebauten Getreide unklar. In den letzten Jahren erst hatte das Kölner Labor für Archäobotanik die Gelegenheit, mehrere frühmittelalterliche Siedlungen archäobotanisch zu untersuchen. Hierbei zeigte sich, dass schon im 6. und 7. Jahrhundert Roggen als Anbaupflanze, neben Gerste, an Bedeutung gewann, denn in Bonn-Bechlinghoven hat er einen Anteil von etwa 16 % am Getreidespektrum – ein Wert, der sich deutlich von jenem der Spätantike abhebt. In der etwas jüngeren Fundstelle Rheinbach (Rhein-Sieg-Kreis) sind nun so hohe Roggenwerte belegt, wie man sie aus dem

2 Roggenfunde im Niederrheingebiet in Prozent (bezogen auf alle Getreidefunde [n] in den einzelnen Zeitstufen).



späten Früh- und Hochmittelalter z. B. in Haus Meer (Rhein-Kreis Neuss) kennt (Abb. 2).

Die untersuchten Fundspektren aus Bechlinghoven und Rheinbach haben eine Besonderheit der frühen Roggenfelder offenbart: In keiner dieser Spektren sind Früchte der Kornblume (*Centaurea cyanus*; Abb. 3) vorhanden. Dieses für Roggenanbau geradezu charakteristische Unkraut scheint sich in der Merowingerzeit noch nicht auf den Äckern etabliert zu haben und war wohl zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht in das Niederrheingebiet eingewandert. Auch Nachweise von *Centaurea*-Pollen setzen am Niederrhein frühestens in der zweiten Hälfte des 8. Jahrhunderts ein.

Warum die Kornblume erst rund 200 Jahre nach der Einführung des Roggenanbaus Einzug in die hiesige Unkrautgesellschaft gehalten hat, ist ein Rätsel, und es werden mehrere Möglichkeiten diskutiert. Denkbar wären erst später einsetzende Roggenimporte aus Regionen mit höherer Kornblumendichte. Gleichfalls könnte ein Wechsel von Sommer- zu Winterroggenanbau dieses Unkraut gefördert haben. Jedoch wird diese Annahme scharf diskutiert, da auch auf eindeutigen Winterfruchtfeldern *Centaurea* fehlen kann. Vielleicht hat die Ausbreitung der Kornblume aber auch etwas mit der Umstellung des landwirtschaftlichen Systems zu tun. In der Initialphase des Roggenanbaus hatte sich noch keine geregelte Dreifelderwirtschaft mit der immerwährenden Abfolge Wintergetreide – Sommergetreide – Brache herausgebildet. Ackerbrachen, bevorzugt von der Kornblume besiedelt, waren offenbar noch nicht regelhaft vorhanden. Erst nach Festigung des typischen Turnus einschließlich Brachephase und einem sich wiederholenden, ausschließlichen Anbau von Getreide scheint die Kornblume ihre Chance auf den niederrheinischen Roggenfeldern erhalten zu haben. Im Hochmittelalter war dieses Unkraut dann derart zahlreich, dass ein Roggenfeld erstmals aussah, wie man es gemeinhin in Erinnerung hat: ein farbenfroher, mit auffälligem Blau der Kornblumenblüten durchsetzter Getreideacker (Abb. 4).

Literatur

C. Bakels, The early history of Cornflower (*Centaurea cyanus* L.) in the Netherlands. *Acta Palaeobotanica* 52/1, 2012, 25–31. – K.-E. Behre, The history of rye cultivation in Europe. *Vegetation History and Archaeobotany* 1, 1992, 141–156. – R. Grabowski, Changes in cereal cultivation during the Iron Age in southern Sweden: a compilation and interpretation of the archaeobotanical material. *Vegetation History and Archaeobotany* 20, 2011, 479–494. – P. S. Henriksen, Rye cultivation in the Danish Iron Age – some new evidence from iron-smelting furnaces. *Vegetation History and Archaeobotany* 12, 2003, 177–185. – S. Colledge and S. Conolly (eds.), *The origins and spread of*



domestic plants in southwest Asia and Europe (Walnut Creek 2007) – D. Zohary/M. Hopf/E. Weiss, *Domestication of Plants in the Old World*⁴ (Oxford 2012).

Abbildungsnachweis

1; 3–4 Chr. Herbig/Labor für Archäobotanik, Goethe-Universität Frankfurt a. M. – 2 Labor für Archäobotanik, Universität zu Köln.

3 Blühende Kornblume (*Centaurea cyanus*).

4 Roggenfeld mit Kornblumen bei Rodenbach (Main-Kinzig-Kreis).